

Dr. Georg Doerr

Tübingen

**ARCHETYP UND GESCHICHTE ODER MÜNCHEN – ASCONA: TYPOLOGISCHE
UND MENSCHLICHE NÄHE (MIT EINIGEN UNBEKANNTEN BRIEFEN OLGA
FRÖBES AN LUDWIG DERLETH)**

**Erschienen in: E. Barone /M. Riedl/ A. Tischel (Hg.): Pioniere, Poeten, Professoren –
Eranos und der Monte Verità in der Zivilisationsgeschichte des 20. Jahrhunderts.
Könighausen und Neumann: Würzburg 2004. S. 155 -170.**

**In italienischer Sprache: Archetipo e storia ovvero Monaco-Ascona: Prossimità
tipologica e umana. (con lettere sconosciute di Olga Fröbe a Ludwig Derleth) in: E.
Barone/A. Fabris/ F. Monceri (a cura di): Eranos - Monte Verità - Ascona. Pisa:
Edizioni ETS. 2003. S. 105 -122. (Traduzione di: Gabriele de Angelis /Pisa).**

Der vorliegende Beitrag will zum einen thesenartig am Beispiel der Münchener Kosmiker einige Aspekte der vorletzten Jahrhundertwende diskutieren und eine Beziehung zu Eranos – am Beispiel C.G. Jungs herstellen, zum anderen sollen unbekannte Briefe Olga Fröbe-Kapteyns an Ludwig Derleth vorgestellt werden. Bei der Beschäftigung mit diesem Thema war für den Verfasser überraschend, daß der Eranos-Kreis gleichsam eine Urgeschichte im München der Jahrhundertwende hat. Das Verbindungsglied zwischen diesen beiden Bewegungen liegt in der Eranos-Gründerin und ihrer bis jetzt nicht klaren Beziehung zu Ludwig Derleth.¹ Einen ersten Hinweis gab das Ludwig Derleth-Gedenkbuch, wo Lothar Helbing schreibt:

¹ So schreibt B. von Reibnitz in ihrem erst kürzlich erschienenen Beitrag zur Geschichte von Eranos: „Zu diesem Kreis gehörte auch Ludwig Derleth, der sie [Fröbe-Kapteyn, >der Verf.<] in diesen Jahren [nach 1920, >der Verf.<] stark beeinflußt haben soll.“ B. v. Reibnitz: „Der Eranos-Kreis. Religionswissenschaft und Weltanschauung oder der Gelehrte als Laien-Priester“, in: *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation*, hg. R. Faber und Ch. Holste,

Ein andermal bestätigte er (sc. Derleth) mir, was ich schon von Frau Olga Froebe erfahren hatte, daß verborgene Fäden von den Münchner Kosmikern zur Eranosgründung in Ascona liefen, und daß es Derleth gewesen war, der in das damals noch stille Haus am Lago Maggiore die erste Kunde von Creuzer, Bachofen und von manchen Mysterien zwischen Baalbeck, Eleusis und Samothrake gebracht hatte ...²

Die Beziehung zwischen Ludwig Derleth und Olga Fröbe-Kapteyn liegt im Dunklen. Einige Hinweise auf die – lange andauernde – Bekanntschaft gibt D. Jost, der von Treffen, Besuchen und gemeinsamen Reisen berichtet.³ Die wirkliche Qualität der Beziehung dokumentieren aber erst die Briefe, die vom Verfasser im Derleth-Nachlaß in Marbach gefunden wurden und die in der zweiten Hälfte dieses Beitrages teilweise vorgestellt werden.

Um einen ersten Eindruck von diesem intensiven Kontakt zu geben, sei hier ein längeres Textstück aus den Erinnerungen von Derleths Ehefrau Christine zitiert:

Ebenso hilfreich, ebenso unabhängig in der Existenz, aber doch ein ganz anderer Mensch unter Ludwigs Freundschaften war Olga Fröbe-Kapteyn. In Holland geboren, in England aufgewachsen, Mutter von Zwillingen, lebte sie nach dem Flugabsturz ihres Gatten in Zürich, mit kunstgewerblichen Stickereien beschäftigt. Sie kannte André Germain und Alastair und machte Ludwig und Anna mit ihnen bekannt. Als Annas Haushalt in Bedrängnis kam infolge der Inflation, gehörten sie zu den schützenden Geistern, die mit Devisen das Schifflein, das auf Sand geraten wollte, wieder flott machten.

Als Olga Ludwig Derleth kennenlernte, war sie eine ausgezeichnete Kunstreiterin gewesen, hatte sie zu den Ersten gehört, die den Aufstieg auf den Montblanc unternahmen, aber die Gedanken, die Ludwigs Haupt erfüllten, waren ihr neu. Mit funkelnden Augen saß sie am Marienplatz Ludwig gegenüber und nahm die Fülle von mythologischen Vorstellungen, die dort das Gesprächsthema bildeten, auf. Sie weiteten ihr Innenleben und wandelten Olga um zu dem, was sie ein Jahrzehnt später werden sollte: Gründerin von „Eranos“, wo erst sie allein wirkte, dann aber zusammen mit C. G. Jung das Seminar für Tiefenpsychologie allsommerlich stattfinden ließ, eine Bewegung, an der viele Psychologen, Ärzte, Mythologen, Theologen, Naturwissenschaftler teilnahmen.

Ludwig war später nie bei ihr in der berühmten Villa Gabriella. Aber als Olga mit der kleinen Bettina noch in der Villa Monte Tabor wohnte, hat er sie öfter besucht.⁴

Einige Präliminarien zur Jahrhundertwende

„Sehnsucht nach dem Ursprung“⁵ – diesen Titel trägt ein Buch des in Ascona ebenfalls nicht unbekannten Religionswissenschaftlers Mircea Eliade. Zum Schlagwort geworden steht

Würzburg 2000, S. 425-440, hier S. 427. Derleth kannte Olga Fröbe aber schon seit 1916 vgl. D. Jost, *Ludwig Derleth – Gestalt und Leistung*, Stuttgart 1965, S. 74.

² L. Helbing, „Ludwig und Anna Maria Derleth. Eine Sammlung von Berichten“, in: *Ludwig-Derleth-Gedenkbuch*, hg. L. Helbing, Amsterdam 1958, S. 5-128, S. 70.

³ D. Jost, *L. Derleth – Gestalt und Leistung*, Stuttgart 1965, S. 74, S. 87, S. 99 ff., S. 103, dort heißt es: „Im Oktober 1922, während des Aufenthaltes in Ascona, reiste Ludwig Derleth mit Olga Fröbe nach Rom“. S. 136, S. 147.

⁴ Ch. Derleth, *Das Fleischlich-Geistige: Meine Erinnerungen an Ludwig Derleth*, Bellnhausen über Gladbach 1973, S. 96.

⁵ M. Eliade, *Sehnsucht nach dem Ursprung – Von den Quellen der Humanität*, Wien 1973.

dieser Titel für eine Flucht vor der Moderne am Beginn des Jahrhunderts (und später), die verschieden bewertet werden kann. Seit den 60er Jahren sprach man von Regression oder Eskapismus (oder gar Präfaschismus); solche Etikettierungen sind auch deshalb fragwürdig, weil wir heute mit Antworten auf gewisse prinzipielle Fragen und Probleme der Moderne nicht viel weiter gekommen sind als die vorhergehenden Generationen. Und zweifellos finden sich auch in reaktionären Gegenentwürfen utopische Momente, wie schon Ernst Bloch in „Erbschaft dieser Zeit“ erkannt hat.⁶

Vermutlich lassen sich diese Phänomene heute, nach dem Fall der Mauer, nach dem (vorgeblichen) Tod der Ideologien, nach dem ‚Jahrhundert der Extreme‘ (Hobsbawm) vorurteilsfreier betrachten, zumal aus heutiger Sicht früher einander entgegengesetzte Positionen sich näher rücken. So kann man z. B. heute in „Kosmos und Geschichte“ von M. Eliade⁷ und in der „Dialektik der Aufklärung“ von M. Horkheimer/ Th.W. Adorno⁸ ähnliche Tendenzen erkennen, nämlich eine mythisierende Reaktion auf die >Schrecken der Geschichte<. Nach den Erfahrungen des 2. Weltkrieges blieb nur eine Flucht aus der Geschichte mit Hilfe des Mythos. „Die Sehnsucht nach dem Ursprung“ soll hier also nicht – um es noch einmal zu sagen – ideologiekritisch entlarvt werden – da dies schon zu oft geschehen ist. Im übrigen gibt es auch in der linken Gesellschaftskritik viele kulturkritische und reaktionäre Momente, ja man könnte sogar sagen, gewisse Aspekte der Kulturkritik der Jahrhundertwende erscheinen mit veränderten Vorzeichen auf der entgegengesetzten Seite des politischen Spektrums. Erst seit dem Mauerfall wird z. B. die grüne Technikkritik obsolet. Des weiteren stößt man auch in der aktuellen Weltanschauungsliteratur auf Aussagen, die an Positionen der Jahrhundertwende erinnern, z. B. in Hans Peter Dürrs wichtigem Buch „Sedna oder die Liebe zum Leben“⁹, das im Gefolge Nietzsches eine biophile Haltung zum Leben fordert, oder auch in der Philosophie Peter Sloterdijks („Sphären“).¹⁰

Krisen der Moderne um die Jahrhundertwende

Der erste Industrialisierungsschock, der in Deutschland nach der Gründung des Reiches im Jahre 1870 einzusetzen begann, provozierte radikale Gegenentwürfe, die auch zu radikalen

⁶ E. Bloch, *Erbschaft dieser Zeit*, 1. Aufl., erw. Fassung.. Frankfurt am Main, 1977.

⁷ M. Eliade, *Kosmos und Geschichte – Mythos und Geschichte*, Frankfurt am Main 1984 [1949].

⁸ M. Horkheimer/Th.W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung – Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main 1988 [1944].

⁹ H.P. Dürr, *Sedna oder die Liebe zum Leben*, Frankfurt am Main 1984. Dürr hat in seinen Frankfurter Jahren die anarchistische Zeitschrift *Pflasterstrand* herausgegeben.

¹⁰ P. Sloterdijk, *Sphären, Bd. 1, Blasen*, Frankfurt am Main 1998.

Feindbildern führten. Nach Frese ist damals die Massengesellschaft entstanden, die auch das Auftreten von Propheten begünstigt habe.¹¹ L. Derleth fühlte sich in seiner Zeit vollständig fremd, sein Motto war früh: „il faut partir“¹². Auch für andere Intellektuelle und Künstler, z. B. Stefan George, lässt sich eine identische Gefühlslage innerhalb der neu entstehenden Gesellschaft feststellen.¹³

Diese Polarisierungen innerhalb der entstehenden Massengesellschaft läuten das >Jahrhundert der Extreme< ein, damals wurden die Grundlagen für die Katastrophen des 20. Jahrhunderts gelegt. Das 20. Jahrhundert erscheint unter heutigem Blickwinkel als das der politisch organisierten Massen, die im Namen einer Idee aufeinander gehetzt wurden.¹⁴ Die Vorgeschichte dieser Entwicklung hat an der Jahrhundertwende besondere Charakteristika. Unter anderem gibt es um die Jahrhundertwende – zumindest in gewissen Kreisen – auch die Krise der sexuellen und ethnischen Identität¹⁵, die sich in Deutschland mit einer Kritik am Wilhelminismus verbindet. Hierher gehört auch die Frauenbewegung in ihren verschiedenen Schattierungen. Eine Figur wie O. Weininger zeigt andererseits, wie sich die Widersprüche der Identitäten (weiblich, männlich, jüdisch) in einer Person zusitzen konnten.¹⁶

Aus diesem Mißbehagen entstand (in München) in der Boheme eine Gegenkultur mit z. B. Matriarchsmythen, Blutmythen (auch auf jüdischer Seite; hier sei an den ‚jüdischen Heiden‘ Karl Wolfskehl erinnert¹⁷). Hierbei konnte es nicht ohne ideologische Verwerfungen abgehen,

¹¹ J. Frese, „Intellektuellen-Assoziationen“, in: *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation*, hg. R. Faber und Ch. Holste, Würzburg 2000, S. 441-462.

¹² J. Aler, „Ludwig Derleth (1870-1948) – Ein katholischer Mystiker, der auch auf Nietzsche und Kierkegaard hörte“, in: *Gestalten um St. George: Gundolf, Wolfskehl, Verwey, Derleth*, hg. J. Aler, Amsterdam 1985, S. 115.

¹³ Daß viele Künstler und Intellektuelle gerade nach München gingen, mag damit zusammenhängen, daß dieses von der Industrialisierung wenig berührt war, vgl. W. Wucherpfennig, „APOKALYPSIS MONACI LAETI – MÜNCHEN UM 1900, DURCHLEUCHTET VON THOMAS MANN“, in: *Attraktion Großstadt um 1900: Individuum – Gemeinschaft – Masse*, hg. O. Gutjahr, B. Henningsen, H. Müssener, O. Lorenz, Berlin 2001, S. 81-103. Dort heißt es am Anfang des Beitrages: „Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts berührte die Stadt [scil. München] im Vergleich zu Berlin oder zum Ruhrgebiet eher am Rande.“

¹⁴ In der Tradition Hanna Arendts werden hier die beiden Formen der Diktatur im 20. Jahrhundert als totalitär bezeichnet, ohne an Gedankengänge etwa Ernst Noltes anschließen zu wollen, der Nationalsozialismus sei aus dem Stalinismus entstanden. - Zur Geschichte der Massen in der Moderne bietet P. Sloterdijk in *Die Verachtung der Massen – Versuch über Kultukämpfe in der modernen Gesellschaft*, Frankfurt am Main 2000 weiterführende Überlegungen.

¹⁵ J. Le Rider, *Das Ende der Illusion: die Wiener Moderne und die Krisen der Identität*, Wien 1990.; siehe dazu auch G. Mosse, *Nationalismus und Sexualität, bürgerliche Moral und sexuelle Normen*, München 1985.

¹⁶ Vgl. J. Le Rider, *Der Fall Otto Weininger: Wurzeln des Antifeminismus und Antisemitismus*, überarb. u. erw. dt. Ausg. Wien 1985.

¹⁷ R. Faber, „Der Schwabinger Imperatorenstreit, (k)ein Sturm im Wasserglas. Über die Münchener Bohème im allgemeinen und die ‚Kosmische Runde‘ im besonderen“, in: *Kreise – Gruppen – Bünde*.

so mußte man den grundprotestantischen Bachofen pagan gegen den Strich lesen.¹⁸ Die Kultur der Jahrhundertwende ist als Folge dieser sich zuspitzenden Krisen von ‚Entgrenzungsphantasien‘¹⁹ durchzogen; dies belegt auch Freuds Kritik am ‚ozeanischen Gefühl‘, die sich nicht nur auf Romain Rolland, sondern auch auf C.G. Jung bezog.²⁰

Auch die Antike in ihren verschiedenen Spielformen (archaisch, klassisch, dekadent, aber auch christlich und exotisch) wurde zum Projektionsraum zahlreicher Sehnsüchte, z. B. für Bilder von Weiblichkeit aber auch – wie für Derleth – eines militanten Christentums.

Die zahlreichen Gruppenbildungen dieser Zeit, die übrigens nicht nur reaktionäre ‚Entgrenzungsphantasien‘ hervorbrachten, sondern auch radikal moderne wie den Dadaismus, müßten strukturell und eben nicht nur ideologisch verglichen werden. Der italienische Futurismus bildet dabei eine seltsame Mischform aus Glauben an die Technik und dem Entwurf einer hierarchisch – totalitären Gesellschaftsform.

Als Führer aus der Krise traten zahlreiche Propheten auf. Derleth ist als solcher in der Literatur erhalten geblieben, und zwar durch Thomas Manns Novelle „Beim Propheten“. Für die wechselseitige Antipathie zwischen Thomas Mann und Ludwig Derleth gibt es allerdings auch andere Gründe.²¹ Diese Propheten sind auf verschiedenen Ebenen angesiedelt. Derleth (und auch George) gehören zu einer hochintellektuellen, geistigen Elite; die späteren sogenannten „Barfüßigen Propheten“ oder „Inflationsheiligen“ bedienen das Erlösungsbedürfnis auf einer niedrigeren Ebene. Einer von diesen, Gusto Gräser, hielt sich lange vor der deutschen Inflation in Ascona auf²². Um die Jahrhundertwende gab es,

Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation, hg. R. Faber und Ch. Holste, Würzburg 2000, S.37-64, hier: S. 46 ff.

¹⁸ Die zahlreichen Gruppenbildungen dieser Zeit sind jetzt neu dargestellt in: *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation*, hg. R. Faber und Ch. Holste, Würzburg 2000.

¹⁹ Vgl. H. Koopmann, „Entgrenzung. Zu einem literarischen Phänomen um 1900“, in: *Fin de siècle*, hg. R. Bauer, Frankfurt am Main 1977, S. 73-92.

²⁰ Vgl. S. Freud, *Das Unbehagen in der Kultur*, in: ders., Studienausgabe, hg. A. Mitscherlich, A. Richards, J. Strachey, Frankfurt am Main⁵1989, Bd. 9, S. 191-270.

²¹ Vgl. Ch. Derleth, *Das Fleischlich – Geistige: Meine Erinnerungen an Ludwig Derleth*, Bellnhausen über Gladbach 1973, S. 183:

„Sie [i.e. Katja Pringsheim] war die Tochter des Münchener Mathematik-Professors Pringsheim, in dessen Haus Ludwig Derleth ebenso verkehrte, wie er Frau Senator Mann (Mutter von Thomas Mann) kannte. Katja hegte zarte Gefühle für Ludwig Derleth, der aber keine Ehe eingehen wollte. So wurde die freundschaftliche Verbindung zwischen Derleth und Katja sowie mit dem Hause Pringsheim beendet, nachdem Katja die Frau von Thomas Mann geworden war. Die beißende Kritik Thomas Manns an L.D. dürfte hier ihren Ursprung haben.“

²² Vgl. U. Linse, *Barfüßige Propheten – Erlöser der zwanziger Jahre*, Berlin 1983, zu Gusto Gräser siehe S. 68-73. Sein Kapitel über Gusto Gräser beginnt Linse folgenden Worten: „Gusto Gräser ist direkt oder indirekt das Vorbild und der Anreger aller ‚Inflationsheiligen‘, obwohl er seine exemplarische neue Lebensweise lange vor der Nachkriegsinflation begann und nie den Hochmut der

überflüssig zu erwähnen, auch zahlreiche okkulte Strömungen²³, an denen freilich auch O. Fröbe-Kapteyn teilhatte.²⁴

Kosmiker

Die Münchener Kosmiker²⁵ sind eine besondere Ausformung dieser Bewegung. Diese ‚Runde‘ wollte eine aus ihrer Sicht entartete Gegenwart durch die Revitalisierung paganer Religionen heilen. Ihre Evokation einer mutterrechtlichen Kultur lag aber durchaus im Geist der Zeit, wie Mircea Eliade bestätigt:

Weniger begreiflich ist es jedoch, und man kann es sich nur als eine Modeströmung erklären, daß sich zwischen 1900 und 1920 fast alle Religionshistoriker auf die Suche nach Muttergottheiten, Kornmüttern und Fruchtbarkeitsdämonen begaben. Natürlich fanden sie solche überall, in allen Religionen und Volksbräuchen und auf der ganzen Welt. Diese Suche nach der Mutter - Mutter Erde, Baummutter, Kornmutter usw. wie auch nach anderen mit Wachstum und Ackerbau verbundenen dämonischen Wesen ist wichtig für unser Verständnis der unbewußten Sehnsüchte des abendländischen Intellektuellen zu Beginn dieses Jahrhunderts.²⁶

Innerhalb der Kosmiker treten verschiedene, konkurrierende Entwürfe der renovatio auf (des antiken Römertums bei Schuler, des Pelasgertums bei Klages – der freilich die Germanen meinte –, eines jüdischen Heidentums bei Wolfskehl und des Urchristentums bei Derleth), die aber gemeinsam haben, einen früheren idealen Zustand wieder herstellen zu wollen. Hier soll nun kurz auf einige sozusagen strukturelle Übereinstimmungen (bei vorhandenen Differenzen) zwischen der Auffassung von Religion bei den Kosmikern und bei C.G. Jung, einem der Gründungsheroen des Eranoskreises, hingewiesen werden.

Nachahmer besaß, sich als christusgleichen Heiligen auszugeben. Und doch schuf Gräser sozusagen einen neuen Menschentyp, der bis in die heutige Jugendbewegung nachwirkt, nicht zuletzt dank der vermutlich auf Hermann Hesse zurückzuführenden Verbreitung seiner Lehre.“

²³ Vgl. M. Eliade, *Das Okkulte in der modernen Welt – Zeitströmungen in der Sicht der Religionsgeschichte*, Salzburg 1978.

²⁴ Reibnitz, *Eranos* S. 457: „In der Folgezeit [nach 1920, >d.Verf.<] muß sie in engeren Kontakt mit den theosophischen Zirkeln des Monte Verità und verschiedenen religiös-lebensreformerischen Bewegungen gekommen sein.“ Ebd.: „Ein oder zwei Jahre später ging Frau Fröbe nach Amerika und traf in Stamford, Connecticut, die Theosophin Alice A. Bayley. Alice Bayley strebte wie Olga Fröbe nach Bewußtseins-Erweiterung und nach der Begegnung von Ost und West. (...). 1930 gründeten die beiden Frauen zusammen ein neues Unternehmen, die ‚School of Spiritual Research‘, die dann nach Ascona umsiedelte. (...) Die beiden Frauen vertrugen sich jedoch nicht und die Schule schloss nach kurzer Zeit ihre Pforten.“

²⁵ Der neueste Überblick über die Kosmiker stammt von R. Faber, „Der Schwabinger Imperatorenstreit, (k)ein Sturm im Wasserglas. Über die Münchener Bohème im allgemeinen und die ‚Kosmische Runde‘ im besondern“, in: *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation*, hg. R. Faber und Ch. Holste, Würzburg 2000, S. 37-64.

²⁶ M. Eliade, *Das Okkulte und die moderne Welt – Zeitströmungen in der Sicht der Religionsgeschichte*, Salzburg 1978, S. 11.

Die Kosmiker suchten einen religiösen Ausweg aus der als Katastrophe empfundenen Gegenwart. Sie hielten (außer Derleth), um die Jahrhundertwende eine Erneuerung vorchristlicher, paganer Religion für möglich, ja für nahe bevorstehend. Diese Naherwartung (Parusie) kann man natürlich mit der Jahrhundertwende in Verbindung bringen und es ist auffällig, daß nur Stefan George, unter dem Einfluß der Kosmiker, einen Bund gründet, der die Utopie *in nuce* vorwegnimmt. Die Naherwartung der anderen, also die von Klages, Schuler, Derleth verwandelt sich bald in (Geschichts-)Pessimismus, nicht umsonst sprach man von ihnen als den „Dithyrambikern des Untergangs“.²⁷ Von Klages gibt es eine Sammlung von Gedichten und Prosastücken aus den Jahren 1900-1905 mit dem Titel „Flucht der Götter“²⁸, die die endgültige Aufgabe einer Erneuerung heidnischen Lebens konstatiert. Schuler fühlt sich, als er endlich mit seinen Vorträgen über das ‚Wesen der ewigen Stadt‘ an die Öffentlichkeit tritt, als zu spät Gekommener,²⁹ denn die Verwirklichung des Heidentums sei versäumt worden. Derleth gibt nach der deutschen Revolution von 1919 seine Prophetenrolle auf und verlagert seine ganze Energie auf die Niederschrift seines „Fränkischen Korans“, der anstelle der politischen Aktion seine Vision in die Zukunft retten soll.

Vergleich zwischen C.G. Jung und den Kosmikern (Klaces)

C.G. Jung hat seit 1933 die Entwicklung des Eranos-Kreises wesentlich mitbestimmt. Im folgenden soll, wie schon angedeutet, auf eine strukturelle Nähe seiner Konzeption des Archetypus und seiner Auffassung von Religion zu der der Kosmiker aufmerksam gemacht werden.³⁰

²⁷ H.- E. Schröder, *Ludwig Klages. Die Geschichte seines Lebens, Erster Teil- Die Jugend*, Bonn 1966, S. 156. Dort heißt es: „Die tragische Erkenntnis blieb das Wissen weniger Dionysiker, die darüber zu Dithyrambikern des Untergangs wurden.“

²⁸ L. Klages, *Rhythmen und Runen – Nachlaß herausgegeben von ihm selbst*, Leipzig 1944, S. 428 - 438.

²⁹ In einem Brief an Klages vom 25.7.1918 schreibt Schuler: „Was nützt es einem Weibe, wenn es nach Jahrzehntelangem Harren endlich zum Beischlaf kommt, nachdem die Zeit seiner Conzeptionsfaehigkeit vorbei ist.“ Alfred Schuler, *Cosmogonische Augen. Gesammelte Schriften*, hg. kommentiert und eingeleitet von Baal Müller, Paderborn 1997, S. 39. Das Zitat wird hier auch angeführt um zu zeigen, wie Schuler sein verspätetes Auftreten in der Öffentlichkeit als weltgeschichtliches Fanal für eine (mögliche) Wiederkehr des Heidentums deutete.

³⁰ Ausführlicher dargestellt habe ich diese Zusammenhänge in: G. Dörr „Der Dichter als Körper des Alls“ – Zu Ludwig Klages Buch über St. George (1902)“, in: *Antike in der Moderne*, hg. W. Schuller, Konstanz 1985, S. 49-69.

In seinem vieldiskutierten „Wotan-Aufsatz“ aus dem Jahr 1936 schreibt C.G. Jung: „Wenn man Hitler nicht gerade deifizieren will, was ihm zwar auch schon passiert ist, so bleibt nur noch Wotan übrig, der ein Ergreifer der Männer ist.“³¹ Für Jung bietet der germanische Gott Wotan ein Erklärungsmodell für die politischen Vorgänge in Deutschland im Jahre 1936. Um das verstehen zu können, muß man Jungs Konzeption des Archetypus und dessen Verhältnis zur Religion kurz evozieren: Der Archetypus ist nach Jung außerpersönlich, unabhängig vom individuellen Träger des Bewußtseins. Er ist aber andererseits in allen Menschen durch Vererbung vorhanden.³² In den Archetypen sammeln sich die religiösen Erfahrungen der Menschen, die durch die Säkularisation ihren Spielraum verloren haben:

So gesehen nimmt die Tiefenpsychologie als ‚Korrelat zur Säkularisierung‘ (Ulrich Mann) den Platz ein, den einst die praktizierende Religion inne hatte, und zwar nicht etwa weil die Psychologie einen „Religionsersatz“ bieten will, wie ihr bisweilen unterstellt wird, sondern weil und insofern ein gigantischer Verarmungs- und Verweltlichungsprozeß um sich gegriffen hat, während gleichzeitig sich die spirituell bewegte Psyche auf die bezeichnete Weise zu äußern beginnt, indem sie außerordentliche Erfahrungen bereitstellen.³³

Jung selbst spricht von Göttern als „psychische Realitäten“³⁴, die als Folge von Symbolarmut im Unbewußten wieder auftauchen. Für den Pastorensohn Jung beginnt diese Verarmung mit der Reformation, die die Macht der schützenden Bilder verdrängt habe. Deshalb kehren diese – in der Krise – wieder zurück. Schon 1934 hatte Jung, Freuds Konzeption eines nur individuellen Unbewußten kritisierend, geschrieben:

Heute läßt sich die Natur der beteiligten Kräfte besser beurteilen als vor zwanzig Jahren. Erleben wir nicht eben mit, wie eine ganze Nation ein archaisches Symbol wiederbelebt, ja sogar archaische Religionsformen und wie diese neue Emotion den Einzelnen in einer revolutionären und umwandelnden Weise beeinflußt.³⁵

³¹ „Wotan“ aus dem Jahre 1936, in: *Gesammelte Werke Band 10*, Freiburg i. Br. 1974, S. 203-218, hier S. 209.

³² C. G. Jung, „Der Begriff des kollektiven Unbewußten“, in: ders., *Gesammelte Werke, 9. Band, 1. Halbband*, Freiburg i. Br. 1976, S. 53-66, hier S. 55. Jung behauptet hier, daß es zwar nicht den Begriff, wohl aber die Sache, die der Archetyp bezeichnet, auch in anderen Wissenschaften gebe. Er beruft sich u. a. auf Lévy-Bruhls „représentations collectives“, auf Hubert und Mauss‘ „Kategorien der Imagination“ sowie auf Bastians „Elementar“- oder „Urgedanken“ aber auch auf Platon und Augustinus. Die Prägung des Begriffs stammt von Philo Judaeus. Jungs Willkür im Zusammenstellen von Beweismaterial für die Existenz des Archetypus wird auch in einem Aufsatz von M. Schneider, der von der Mythologie des Unbewußten bei Freud und Jung handelt, moniert. Vgl. M. Schneider, „Über den Grund des Vergnügens an neurotischen Gegenständen. Freud, C. G. Jung und die Mythologie des Unbewußten“, in: *Mythos und Moderne. Begriff und Bild einer Rekonstruktion*, hg. K.H. Bohrer, Frankfurt/Main 1983, S. 197-216, S. 209 f.

³³ G. Wehr, *Carl Gustav Jung – Leben, Werk, Wirkung*, Zürich 1988, S. 268.

³⁴ C. G. Jung, „Über die Archetypen des kollektiven Unbewußten“, in: ders.: *Gesammelte Werke 9. Band, 1. Halbband*, Freiburg i. Br. 1976, S. 11-51, S. 32f.

³⁵ C. G. Jung, Der Begriff des kollektiven Unbewußten. In: ders.: *Gesammelte Werke, 9. Band, 1. Halbband*, Freiburg i. Br. 1976, S. 53-66, S. 60.

Jung glaubt also – das ist der Sinn seiner Berufung auf das ‚Heute‘ – im Nationalsozialismus eine Rückkehr der germanischen Götter im kollektiven Unbewußten der Deutschen feststellen zu können.

Bei den Kosmikern wie bei Jung wird die Rückkehr der Götter, die Restauration einer alten Religion für möglich gehalten, allerdings mit einem wesentlichen Unterschied. Die Kosmiker glauben (für eine gewisse Phase) an eine wirkliche Revitalisierung, bei Jung kehren die Götter als „psychische Faktoren“ wieder. Das ist in seiner Lehre deshalb möglich, weil gerade die Mythen in den Archetypen gleichsam überwintern:

Für ihn [Jung, >der Verf.<] war der wesentliche Inhalt aller Mythologien, Religionen und -ismen archetypischer Natur. „Die Mythen sind ursprünglich Offenbarungen der vorbewußten Seele, unwillkürliche Aussagen über unbewußtes seelisches Geschehen (...).“ Die Strukturtypen der Mythen und Märchen sind den spontan (in Träumen, Visionen etc.) produzierten archetypischen Vorstellungen derart ähnlich, daß er sie als „Verwandte“ bezeichnete.³⁶

Gemeinsam ist den Konzeptionen der Kosmiker und Jung die Überzeugung, daß es in der individuellen Seele transpersonale, persönlichkeitsunabhängige alte Mächte, Wirklichkeiten gibt, die von neueren Schichten überlagert sind, die aber durch gewisse krisenhafte Ereignisse reaktiviert werden können.

Weiterhin stehen ‚Urbilder‘ (i.e. Archetypen) oder die ‚Wirklichkeit der Bilder‘ bei Klages für die ursprünglich pelasgische Phase der Menschheit und sind an den Ahnenkult gebunden.³⁷ Auch für Jung kommen die Archetypen von den Ahnen, sind „Reste des Ahnenlebens“³⁸, stammen also aus dem Totenkult. Ebenso sind für Jung Archetypen transpersonale Mächte, ja Götter (wie Wotan), die im Unbewußten der Völker 1000 Jahre latent schlummern können, um dann wieder revitalisiert zu werden bzw. als „psychische Faktoren“ zurückzukehren.

Allerdings stellt für Jung diese Wiederbelebung nicht die Erfüllung einer heidnischen Eschatologie dar, wie für die Kosmiker im München der Jahrhundertwende, sie dient ihm nur als Beweis für die Existenz von persönlichkeitsunabhängigen Archetypen.

Für Klages war die Wiederkehr der Götter allerdings nur für eine kurze Zeitspanne um die Jahrhundertwende möglich, danach wurde er zum Untergangphilosophen. Für Jung zeigte sich die Wiederkehr der Götter in den 30er Jahren in Deutschland im Nationalsozialismus. Bedeutsam ist dabei, daß Jung in einer politischen Bewegung das Wirken der Archetypen zu

³⁶ G. Isler, „Archetypus“, in: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, begr. von Kurt Ranke, hg. R. W. Bredrich zus. mit H. Bausinger, Berlin/New York 1977, Bd. 1, Sp. 743-748, hier Sp. 745.

³⁷ L. Klages, *Vom kosmogonischen Eros*, Bonn 1963 [1921], S. 141 ff.

³⁸ C.G. Jung, *Über die Psychologie des Unbewußten*, Zürich 1943, S.140.

erkennen vermeinte. In der englischen Fassung seines Wotanaufsatzes, die nach dem 2. Weltkrieg erschien, geht C.G. Jung nochmals auf die Kosmiker ein, die er schon in der deutschen Fassung kurz erwähnt hatte. Da heißt es:

Jenes Rauschen im Urwald des Unbewußten haben nicht nur die deutschen sonnwendfeiernden Jünglinge vernommen, sondern vorausahnend haben es auch NIETZSCHE, SCHULER, STEFAN GEORGE und KLAGES aufgefangen. Kultur vom Rhein und südlich der Mainlinie kann allerdings das klassische Engramm nicht los werden, deshalb deutet sie gerne (in Anlehnung an klassizistische Vorbilder) auf antikischen Rausch und Überschwang zurück. Nämlich auf Dionysos, puer aeternus und kosmogonischen Eros.³⁹

Jungs Position ist allerdings viel weniger radikal als die von Klages. Vor allem wird das Christentum nicht als Ganzes angegriffen, Heidentum und Katholizismus bilden für C. G. Jung eine Einheit. Die Urmutter steht ohne Spannung neben der Mutter Maria oder der Mutter Kirche. Denn beide, Heidentum und Katholizismus, leben von Symbolen: „Immer waren die Gestalten des Unbewußten durch schützende und heilende Bilder ausgedrückt und damit hinausgewiesen in den kosmischen, außerseelischen Raum.“⁴⁰ Erst mit dem Protestantismus beginnt für den Pastorensohn Jung die Vernichtung der Bilder.

Aber dieser Symbolverlust schlägt mit Notwendigkeit um in die Wiederbelebung der im kollektiven Unbewußten vorhandenen Kräfte: „Es bedurfte schon einer beispiellosen Verarmung an Symbolik, um die Götter als psychische Faktoren, nämlich als Archetypen des Unbewußten wieder zu entdecken.“⁴¹ Aber wie Klages weiß C. G. Jung, daß man die Götter nicht herbeizwingen kann; denn „Archetypen sind Erlebniskomplexe, die schicksalsmäßig eintreten.“⁴²

Hier sollte nur auf einen Punkt aufmerksam gemacht werden: die Revitalisierung der Götter in der Moderne. Bei Klages wie bei Jung ist ihre Wiederkunft schicksalsmäßig vorherbestimmt, bedingt durch die Herrschaft des Geistes bzw. durch „Symbolarmut“. Allerdings besteht ein wesentlicher Unterschied. Klages glaubt um die Jahrhundertwende (später hat er diesen Glauben aufgegeben) an eine durch Freisetzung heidnischer Substanz in der Zukunft mögliche Wiedereinsetzung heidnischer Kulte. Für C. G. Jung dagegen kehren die Götter als „psychische Faktoren“ wieder. Beide Male aber wird davon ausgegangen, daß sie im Unbewußten, unabhängig vom Bewußtseinsträger, ein verborgenes Leben führen.

³⁹ Jung, „Wotan“ 205 f. Hier täuscht sich Jung zum Teil, denn Klages empfand sich immer als von südlicher Kultur unberührter reiner Germane.

⁴⁰ Jung, *Über Archetypen* S. 22.

⁴¹ Ebd. S. 32 f.

⁴² Ebd. S. 39.

Dokumente

Briefe von Olga Fröbe-Kaptelyn an Ludwig Derleth

In Marbach gibt es 85 Kästen Derleth-Nachlaß, den ich nur in Auszügen einsehen konnte. Dieser Nachlaß ist noch ungeordnet bzw. in dem Zustand, in dem Frau Christine Derleth ihn in Marbach abgegeben hat. Sie untersagte eine neue Ordnung durch das Archiv, und da sie erst 1991 starb, ist Derleths Nachlaß bis jetzt in diesem Zustand geblieben.

Dennoch fand ich beim ersten Versuch zahlreiche, sehr aufschlußreiche Briefe von Olga Fröbe an Derleth, die in der mir vorgelegten Mappe mit dem Jahr 1920 beginnen. In diesen Briefen drückt sich eine bedingungslose (mystische) Liebe Fröbes für Derleth aus, die von einer auch spirituellen Abhängigkeit begleitet wird. Das Du wird erst Jahre später wieder aufgegeben; Olga Fröbe schreibt übrigens in drei Sprachen: deutsch, englisch, französisch. Am besten kann sie sich offensichtlich in englisch ausdrücken, deshalb verwendet sie diese Sprache für besonders intime Mitteilungen, hier gibt es sogar ein Gedicht. Erstaunlich ist auch die sprachliche Ausdruckskraft dieser Briefe. Die Verfasserin wählt oft kühne, ‚mystische‘ Metaphern, aber mit sicherem Sprachgefühl. Besonders originell sind die Grußformeln am Ende der Briefe.

Bei der Lektüre der Briefe an Derleth fällt nicht nur der hohe Ton auf, sondern auch das Bewußtsein, in einem Kreis von Gleichgesinnten zu stehen. Derleth ist für Fröbe-Kaptelyn in dieser Phase eine Art mystagogischer Führer. Am Anfang dieser Briefe steht noch das Sie (27. August 1920), das dann im Jahre 1921 durch das Du abgelöst wird. Olga Fröbe lädt Derleth immer wieder nach Ascona ein, überweist auch Geld. In den 20er Jahren will sie ihm auch einen festen Aufenthalt in Ascona anbieten, (ein Zimmer sei immer bereit) denn sie befürchtet in Deutschland (in München) eine Revolution. Kurz vor dem Tod Derleths schreibt sie ihm einen Brief, in dem sie in wenigen, essentiellen Worten ihre Beziehung zu ihm positiv bilanziert. Um diese Beziehung bewerten zu können, müßten die Briefe systematisch geordnet und gesichtet werden. (Es wäre auch wichtig zu wissen, ob die Antwortbriefe von Derleth an Olga Fröbe existieren und wo sie liegen). Wenn man bedenkt, daß Olga Fröbe Ludwig Derleth mindestens seit 1910 kannte, erstreckt sich sein mystagogischer Einfluß auf sie – einmal nennt sie ihn „maître fabuleux“ – auf mindestens 15 Jahre.

Haag, 27. Aug. 20

(1) Wenn ich Ihnen schreibe – so ist es mehr um vor mir selbst ein Geschehnis fest zu legen, – mehr ein Klärungsakt mir selbst gegenüber, –

Als ein Brief, den Sie unbedingt lesen müssen.

Sie dürfen ihn auch ungelesen lassen. Vielleicht schreibe ich Ihnen manchen Brief in der Zukunft; nur schicke Ihnen keinen.

Denn, wenn ich mir mein Geheimnis gebaut habe, – und es niemandem sagen darf – Auch Ihnen nicht –

So sage ich es Ihnen auf diese Weise doch.

Sie gaben mir den Rat, der auch Befehl war – und vielleicht kann ich ihn nicht ausführen?

Wieviel Neues gaben Sie mir. –

Nicht verschiedenes, – sondern ein Ganzes. Wie eine Kristallkugel, worin sich die Welt u. alles Geschehen spiegelt.

Wenn ich nach einem festen Punkt in dem Chaos suchte, – nach einem unwandelbaren Stern, oder einer feurigen Wolke –

(2) So war es immer das Suchen nach einem mir unendlich überlegenen Menschen – nach einem so starken und weisen Geleit – daß seine Flammen mein Verstehen verbrennen und neu machen konnte.

Es ging darüber hinaus.

Nicht daß die Gefühlsseite ausgeschaltet ist. Aber man möchte mehr, unerhörte Intensität, und dadurch den Frieden, – ein ganz weisses Licht über alle Dinge. Vielleicht ist das eine Chimère ?

Ich weiß ich bin – ich bin maßlos –

Ich kann keine Schranken setzen. Sie verstehen das.

Sie sind wie ein verschlossener Schrein –
wie ein namenloser Reichtum.

Sie haben die Gerechtigkeit und die Richtung – die eine Konzentration aller Richtungen ist.
Wer – von uns anderen – hat diese Dinge? ich wüßte keinen.

Ich sehe Sie noch einmal – zweimal –. Die Stunden werden mich so bereichern –

(3) daß ich sie als Basis nehmen kann. Und mein Weg wird mir sicher klarer – wertvoller, ich werde das Wirkliche von dem Unwirklichen besser unterscheiden. Ich tue es schon jetzt.

Ich kann Sie nicht mehr verlieren, auch wenn ich Sie nie mehr sehen sollte. Für mich ist es ein ganz ernster und hoher Feiertag – den ich versuche Ihnen zu schildern: Und sie werden mich nicht mißverstehen.

Ich fahre morgen Samstag nach Velsen für vier Tage – bin aber Dienstag Abend wieder hier. Man sagte mir daß es in Amsterdam wohl Zimmer zu vermieten gibt auf den Grachten; in allen Vierteln.

Ich hoffe daß Sie etwas finden.

Olga Fröbe-Kapteyn

Olga Fröbe meldet im Mai 1921 ihren Besuch in München an; sie will sich mit Ludwig Derleth nicht am ersten Abend treffen, nur das Licht in seinem Fenster sehen (offensichtlich woht sie gegenüber). Sie schließt den Brief ab mit den Worten:

Jetzt komme ich wieder in den Bereich der Herrlichkeit. Bitte streichle Deine gehorsame Wölfin.

Einzelnes Blatt ohne Anrede:

3. Aug. 21

Könnte ich eine Fackel in dein Blut werfen, daß es über mich ausbräche wie der Strom des feurigen Berges!

13. Aug. 21

(1) Warum lieben mich auf einmal so viele Menschen? von außen richten sich von allen Seiten Wärmestrahlen auf mich, die abprallen.

Denn ich dulde sie nur aus der einen Richtung.

Tiere liebten mich immer, aber jetzt kommen Menschen. – auch Kinder, – fast macht es mich traurig.

Alle Akkorden [sic] – die in mir verschlossen liegen, antworten. mir wenn du sie rufst. Ich bin ein Instrument auf dem keiner außer dir zu spielen weiß.

Würdest du mich zerschlagen –

Ich glaube ich gäbe doch noch einen Ton von mir und keinerlei Dissonanz.

Gib mir von deiner Liebe, die brennender und maßloser sein muß als von anderen Menschen, – laß einmal dein Feuer über mich brechen und sengen,

(2) mit der fürchterlichen Stimme, die dem Feuer eigen ist.

Glaubst du die Flamme einer Kerze genügt mir, da ich den Reflex eines unsagbaren Brandes sah?

Ach – ich bitte dich nicht um dir fremde Handlungen, –

ich bete daß du mich in dein Herz aufnimmst. Bleibt ein solches Gebet ganz unerhört?

Ich werde meine Flügel ganz klein und dicht zusammen falten, und sie nie rühren, um dir allen Schmerz zu ersparen.

Dienstag . 23. Aug. 21

Daß du mich mit der Antike eigentlich zum ersten mal in Beziehung gebracht hast – dafür bin ich dir tief dankbar.

Es ist sonderbar wie lebendig mir diese Dinge werden, und wie vertraut.

Ich lerne schnell, und bin um manches reicher als im Frühling.

Die Symbolik ist etwas, das mir sehr nahe und selbstverständlich geworden ist, – nun (?) ich suche u. finde sie in allen Dingen In der romanischen Kirche S. Ambrogio in Mailand sagte Jolles plötzlich und unerwartet, „hier finden Sie nun die höchste Form der Magie“.

Ich sende Dir heute eine Photographie von einem Dionysosrelief in London, die ich vor vielen Jahren mitbrachte.

Gestern erzählte Jolles die schöne Geschichte von Ariadne und dem Labyrinth.

Am 29. Aug. trifft Jolles in München ein – und hofft dich zu sehen. Er bleibt wohl einige Tage.

Aus einem undatierten Brief aus dieser Zeit, der am Anfang einen detaillierten Reiseplan für die Bahnfahrt von München nach Ascona enthält. Nach diesem Reiseplan schreibt sie:

Lieber – ich würde zu Fuß nach München gehen um dich zu holen, wenn es nötig wäre. Wenn du nur am 15. März kämst –.

Nach weiteren praktischen Hinweisen, heißt es dann weiter:

Geliebter Maitre fabuleux –

Gib mir eine Rüstung von Standhaftigkeit gegen die Wucht des hundertköpfigen Ungeheuers, der [sic] mich unablässig bedroht.

Lehre mir das Wort, das den engen Kreis der körperlichen Dinge durchbricht –, und mich aus dem Zauber der Qual und der Beklemmung löst.

Für dich ist das menschliche Verhältnis nicht das wichtigste.

Für mich wohl – und darin sehe ich keine Beschränkung.

Mein Gefühl für dich ist kein geringes Ding – keine unwürdige Laune.

Es ist eine so starke Passion, daß es mich fast vernichtet.

Und meine Aufgabe ist es. Mich so aufzurichten daß ich sie trage wie eine Fackel, die deinem Leben ein wenig Licht geben soll.

Du hast mich so gewärmt durch deine Güte – und mich nicht bestrafst als ich mich auflehnte gegen deine Gesetze.

Die Verzichtung [sic] auf etwas das schöner sein konnte wie ein Märchen ist eine wie mir auferlegte fürchterliche Strafe für ein unbekanntes Verbrechen.

*Und trotzdem ich so sehr meine Schwäche in diesem Kampf gegen mich selbst – empfinde –
Trotzdem weiß ich daß meine größte Kraft im Lieben liegt.*

Nicht umsonst wollte ich immer eine Amour magnifique, in jedem Sinne so gesteigert, daß sie über allen Verstand hinausging

*Jetzt habe ich sie, – und darf
nicht vor ihren Bedingungen
zurückschrecken.*

Ich werde nicht versagen – Ludwig.

Englisches Gedicht am Ende eines Briefes (vermutlich Juli 1922)

*A womans beauty –
An embroidered shawl –
A little lacquered box of eastern shape
And polished blackness, silken to the touch;
Its startling bright contents of precious gold
In finest dust, predestined to be strewn
On face and limbs, like a fine golden veil,
Casting a major glamour upon line
And form enchanting thus thy subtle sense
Of fabulous beauty, – legendary charm.
So thou mightst even love the golden mask
Of one beloved, with more intensity
Than thou wouldest waste upon her human form!*

Brief ohne Anrede, Datum und Gruß, wohl am Ende der engen Beziehung (2. Hälfte der 20er Jahre ?)

Man sagte mir soeben daß weisser Ginster glücksbringend sei, und so will ich nicht versäumen dir ein wenig davon zu senden. Wenn sie dir nur Glück brächten! – Ich erinnerte mich dieser Tage so sehr an einen Traum, worin viele Menschen dich steinigten.

Denn sie steinigten dich sehr.

Aber glaube nie daß ich eine unter ihnen bin; das konnte nicht sein, denn die Loyalität gegenüber meinem eigenen Herzen würde nie erlauben daß ich dasjenige steinige welches ich einmal liebte..

Und mein Herz ist immer für dich und niemals gegen dich.

Wenn ich so manches bitter empfinde, so ist das berechtigt, aber ich bin dir treuer als irgendeine deiner Dienerinnen.

Letzter Brief, wohl kurz vor dem Tod Derleths im Jahre 1948 (auf Briefpapier ERANOS TAGUNGEN)

Ludwig –

Die Kreise schließen sich. Zu den zeitlos schönen Dingen meines Lebens gehört die Begegnung mit Ihnen.

Ich habe nichts vergessen –

In dem reichen Leben von heute liegt jenes Erlebnis wie eine verborgene Kostbarkeit, – ein „Rosengarten des Blutes“.

Olga.

Georg Doerr, Bibliographie zu: Archetyp und Geschichte oder München – Ascona: - Typologische und menschliche Nähe (mit einigen Briefen Olga Fröbes an L. Derleth)

J. Aler, „Ludwig Derleth (1870 - 1948) - Ein katholischer Mystiker, der auch auf Nietzsche und Kierkegaard hörte“, in: *Gestalten um St. George: Gundolf, Wolfskehl, Verwey, Derleth*, hg. J. Aler, Amsterdam 1985. S.89 –155.

Ch. Derleth, *Das Fleischlich – Geistige: Meine Erinnerungen an Ludwig Derleth*, Bellnhausen über Gladbach 1973.

G. Dörr „’Der Dichter als Körper des Alls’ - Zu Ludwig Klages‘ Buch über „Stefan George“ (1902), in: *Antike in der Moderne*, hg. W. Schuller, Konstanz 1985. S. 49 - 69.

H.P. Dürr, *Sedna oder die Liebe zum Leben*, Frankfurt am Main 1984.

M. Eliade, *Sehnsucht nach dem Ursprung – Von den Quellen der Humanität*, Wien 1973.

M. Eliade, *Kosmos und Geschichte – Mythos und Geschichte*, Frankfurt am Main 1984 [1949].

M. Eliade, *Das Okkulte in der modernen Welt – Zeitströmungen in der Sicht der Religionsgeschichte*, Salzburg 1978.

Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation, hg. R. Faber und Ch. Holste, Würzburg 2000. S. 425 – 440.

R. Faber, „Der Schwabinger Imperatorenstreit, (k)ein Sturm im Wasserglas. Über die Münchener Bohème im allgemeinen und die ‚Kosmische Runde‘ im besondern“, in: *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation*, hg. R. Faber und Ch. Holste, Würzburg 2000, S.37 –64.

J. Frese, „Intellektuellen-Assoziationen“, in: *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation*, hg. R. Faber/ Holste Würzburg 2000. S.441 - 462.

L. Helbing, Ludwig und Anna Maria Derleth. Eine Sammlung von Berichten. In: *Ludwig-Derleth-Gedenkbuch*, hg. L. Helbing, Amsterdam 1958, S. 5-128.

D. Jost, *L. Derleth – Gestalt und Leistung*, Stuttgart 1965.

M. Horkheimer/ Th.W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung – Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main 1988 [1944].

C. G. Jung, „Über die Archetypen des kollektiven Unbewußten“. In: ders.: *Gesammelte Werke ,9. Band, 1. Halbband*, Freiburg i. Br. 1976, S. 11-51.

C. G. Jung, „Der Begriff des kollektiven Unbewußten“, in: *Gesammelte Werke, 9. Band, 1. Halbband*, Freiburg i. Br. 1976, S. 53-66.

C.G. Jung , *Über die Psychologie des Unbewußten*, Zürich 1943.

- L. Klages, *Rhythmen und Runen – Nachlaß herausgegeben von ihm selbst*, Leipzig 1944.
- L. Klages, *Vom kosmogonischen Eros*, Bonn 1963 [1921].
- H. Koopmann, „Entgrenzung. Zu einem literarischen Phänomen um 1900“, in: *Fin de siècle*, (hg.) R. Bauer, Frankkurt am Main 1977, S. 73 – 92.
- J. Le Rider, *Das Ende der Illusion: die Wiener Moderne und die Krisen der Identität*, Wien 1990.
- J. Le Rider, *Der Fall Otto Weininger: Wurzeln des Antifeminismus und Antisemitismus*, überarb. u. erw. dt. Ausg. Wien, 1985.
- U. Linse, *Barfüßige Propheten – Erlöser der zwanziger Jahre*, Berlin 1983.
- G. Mosse, *Nationalismus und Sexualität, bürgerliche Moral und sexuelle Normen*, München 1985.
- B. Reibnitz v., „Der Eranos – Kreis. Religionswissenschaft und Weltanschauung oder der Gelehrte als Laien – Priester“, in: *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellen-Assoziation*, hg. R. Faber und Ch. Holste, Würzburg 2000. S. 425 – 440.
- C.G. Jung: „Wotan“ aus dem Jahre 1936, in: Gesammelte Werke Band 10, 1974, S. 203-218.
- C. G. Jung, „Der Begriff des kollektiven Unbewußten“, in: Gesammelte Werke, 9. Band, 1. Halbband, S. 53-66.
- G. Plumpe, *Alfred Schuler. Chaos und Neubeginn. Zur Funktion des Mythos in der Moderne*, Berlin 1978.
- M. Schneider, „Über den Grund des Vergnügens an neurotischen Gegenständen. Freud, C. G. Jung und die Mythologie des Unbewußten“, in: hg. K. H. Bohrer, *Mythos und Moderne. Begriff und Bild einer Rekonstruktion*, Frankfurt/Main 1983, S. 197-216.
- H. E. Schröder, *Ludwig Klages; Die Geschichte seines Lebens. I. Die Jugend*, Bonn 1966.
- P. Sloterdijk, *Sphären, Bd. 1, Blasen*, Frankfurt am Main 1998.
- A. Schuler, *Cosmogonische Augen. Gesammelte Schriften*. Hrsg., kommentiert und eingeleitet von Baal Müller. Paderborn 1997.
- G. Wehr, *Carl Gustav Jung – Leben, Werk, Wirkung*, Zürich 1988.
- W. Wucherpfennig, APOKALYPSIS MONACI LAETI - MÜNCHEN UM 1900, DURCHLEUCHTET VON THOMAS MANN, in: hg. O. Gutjahr, B. Henningsen, H. Müssener, O. Lorenz, *Attraktion Großstadt um 1900: Individuum - Gemeinschaft - Masse*. Berlin 2001. S. 81 – 103.